

mußte, ehe er wieder davontanzte. Am liebsten hätte er einen herzhaften Kuß auf die frischen Mädchenlippen gedrückt, aber er verkniff sich den Wunsch mannhaft und markierte Entrüstung.

«Verf... futtert! Welch ein prosaischer Ausdruck. Wer ist denn diese hart-herzige Lotte, die Ihnen nicht den Bissen im Munde gönnt?»

Gussi war über diese Auffassung baff. «Lotte ist meine Freundin und der beste Mensch, den es auf der ganzen Welt gibt,» sagte sie kampflustig.

«Mich natürlich ausgenommen! Also dann nehme ich meine schöne Bemerkung über die Freundin feierlich zurück. Soll ich noch mal Kaffee bestellen?»

«Sie wollen sich wohl durchaus für mich ruinieren? Besten Dank, aber ich bin nun wirklich satt. Furchtbar nett von Ihnen, daß Sie einem hungrigen Wanderer mit Frühstück auf die Beine geholfen haben. Ich werde mich bestimmt revanchieren. Wir machen mal ein Picknick mit Lotte und Hannes im „Spatzenparterre“. Hurra, das wird ein Mordsspaß!»

Der junge Mann reagierte auf den «Mordsspaß» sauer, weil der soeben erwähnte Hannes bestimmt ein männliches Wesen war und somit auf ihn ernüchternd wirkte.

Mit deutlichem Eifersuchtsgröllen in der Stimme fragte er:

«Wer ist denn dieser... hm... Hannes?»

Gussi blinzelte spitzbübisch. «Ein Freund von mir. Hannes wird Ihnen mächtig gefallen. Wetten?»

Der Frühstücksspender wettete aber nicht, sondern fragte: «Und was ist ein „Spatzenparterre“?»

«Eine feine Sache, von der aus man dem Petrus beinahe am Bart zupfen kann,» orakelte Gussi übermütig. «Wenn die Wolken tief hängen, ziehen sie durch unsere Abendsuppe.»

«Du liebe Güte, wohnen Sie etwa auf dem Blitzableiter einer Kirchturmspitze?»

«Ganz dicht dabei!»

Gussis Augen tanzten vor Vergnügen in dem hübschen Gesichtchen. Aber der Uebermut verging ihr, als jetzt eine Uhr zu vollen Schlägen ausholte und sie an ihre Pflichten mahnte.

Schon zehn!

Eine volle halbe Stunde über die Zeit ihres Arbeitsbeginnes. Madame Knutz würde bereits dastehen und mit Gewitterstimme feststellen, daß die Sieveking wieder einmal zu spät komme. Gussis Konto war schon überreich mit „Zuspätkommen“ belastet. Die Chefin hatte ihr erst neulich im Wiederholungsfall mit Entlassung gedroht.

Die Aussicht, vielleicht ihre Stellung einzubüßen, erschreckte Fräulein Gussi derart, daß sie den Kopf verlor. Sie raffte Zeitung, Handtaschen und das geheimnisvolle Lederköfferchen an sich und stammelte:

«Ich muß fort... entschuldigen Sie... schönen Dank... auf Wiedersehen!»

Ehe der junge Mann sich's versah, war das Mädchen davongestürzt. Er wollte hinterdrein, aber da stand die Kellnerin neben ihm und mahnte:

«Ein komplettes Frühstück, eine Tasse Kaffee, macht eine Mark und vierzig.»

«Lassen Sie mich. Ich bin gleich wieder zurück!»

«Wollen Sie bitte erst zahlen.»

Solchem energischen Ansuchen muß man Folge leisten, wenn man nicht als Zechpreller gelten will. Der junge Mann begann in seinen Taschen zu kramen. Er förderte alle möglichen Dinge ans Tageslicht, aber keine Geldtasche.

«Donnerwetter, ich habe ja nur dreißig Pfennige bei mir! Mein Geld steckt in meinem anderen Anzug und...»

Die Kellnerin unterbrach mit sachlicher Kühle:

«Dann müssen Sie einen Pfand da lassen, mein Herr.»

«Ja, natürlich. Suchen Sie sich aus, was Sie dabehalten wollen.»

Ein Sammelsurium der verschiedensten Gegenstände klapperte auf den Tisch: Taschenmesser, Bleistift, Schlüssel, ein Feuerzeug und ein schweres silbernes Zigarettenetui. Es war F. W. gezeichnet.

Nach dem griff die Kellnerin, aber der Gast erhob Protest.

«Na, erlauben Sie mal, für die kleine Zeche ist mir das Etui denn doch zu wertvoll; außerdem ist's ein Andenken. Nehmen Sie das Feuerzeug. Es ist auch aus Silber, und ich löse es bestimmt aus.»

«Gut,» gab sich die Kellnerin zufrieden, «auf welchen Namen soll ich es aufheben?»

«Ich heiße Wörgl, Franz Wörgl.»

«Augenblick, Sie bekommen eine Empfangsbestätigung.»

Aber die wartete Herr Franz Wörgl nicht ab. Er stürzte wie ein geölter Blitz auf die Straße. Von seiner hübschen Frühstücksgenossin war kein Faden mehr zu sehen. Das fröhliche Mädel mit den blauen Schelmenaugen war spurlos verschwunden.

Niedergeschlagen stand Franz Wörgl da. Ihm war zumute, als habe ihn das Glück gestreift, um in nebelhafte Fernen zu entschwinden. Sollte er den Polizisten dort drüben, den Zeitungsmann an der Ecke, oder die Taxichauffeure am Halteplatz nach einem blondlockigen Mädchen fragen?

Die würden ihn auslachen, und Zweck hatte es wohl auch nicht. Platz und Straße wurden von so vielen Menschen gekreuzt, daß sicher niemand auf ein kleines



Nos Modèles de Tricot

Nous avons retenu à l'attention de nos lectrices, ce très joli modèle de blouse au crochet avec toque assortie. C'est un modèle très seyant et au surplus très facile à exécuter. Pour obtenir des explications accompagnées de superbes planches en couleurs demandez le N° 1217 des „Feuillets du Tricot“ aux Filatures des 3 Suisses, service 419, à Dottignies, (Fl. Occid.) Cette jolie publication vous sera adressée gratuitement. Vous y trouverez une série très intéressante de pull-overs, sweaters, layettes, costumes pour enfants etc. Tout cela, nous le répétons, tout à fait gratuitement.

Fräulein mit Zeitung und Handköfferchen geachtet hatte.

Franz Wörgl seufzte. Dann fiel sein Blick auf die Normaluhr am Zeitungshäuschen. Wie vorhin Gussi, fuhr nun ihm ein heftiger Schreck ins Gebein.

«Donnerwetter, ich komme viel zu spät zum Vortrag!» murmelte er.

«Taxe gefällig?» fragte einer der Autolenker, weil er einen Blick für eilige Zeitgenossen hatte.

Wörgls erster Impuls war, sich in den Wagen zu stürzen, aber dann fiel ihm sein Kassenbestand ein. Mit dreißig deutschen Reichspfennigen in der Tasche verbot sich der Luxus einer Autofahrt. Und jetzt kam ein Bus vorbei, der ebensogut nach dem gewünschten Ziele fuhr.

Der junge Mann schwang sich auf den Wagen, ratterte durch lange Straßenzüge und erreichte Vorstadtalleen mit kleinen Häusern und Garten. Aber Franz Wörgl sah das alles nicht. Seine Gedanken weiltten bei seiner hübschen Rätselbekanntschaft, von der er, wie weiland Ritter Lohengrins Elsa, weder Nam' noch Art wußte.

Da hielt der Wagen an einem großen Gebädekomplex.

Franz Wörgl sprang ab und schritt auf das Haupthaus zu.

Es trug in würdigen Goldbuchstaben die Inschrift: «Staatliche Brauereischule und Versuchsanstalt.»

Ueber dem Tor ritt ein dicker, gemüthlicher, aus Holz geschnitzter Gambrinus auf einem umfangreichen Faß und er schwenkte ein Fähnlein mit den Sinnpruch aller Biertrinker, Brauer und Brauschüler:

«Hopfen und Malz,
Gott erhalt's!»

Sonst grüßte Franz Wörgl allmorgendlich den Schutzherrn seines Gewerbes mit einem vergnügten «Wie geht's, Alter?»

Heute vergaß er es.

Er stieß das Tor auf und wollte an dem Pfortner vorbeistürmen, der wie das leibhaftige Ebenbild des hölzernen Torwartes aussah und deshalb auch von den Braustudenten den Spitznamen „Gambrinus“ erhalten hatte. Der Alte hielt ihn fest.

«Da ist ein Telegramm gekommen, Herr Wörgl.»

Der junge Mann riß den Umschlag auf, las den Inhalt:

„eintreffe morgen mit mittagszug.
mutter.“

«Daß dich das Mäuschen beißt,» sagte Franz Wörgl verblüfft.

«Was Unangenehmes?» forschte Gambrinus neugierig.

«Ganz im Gegenteil, Alterchen. War sonst noch was?»

«Jawohl, Herr Wörgl. Ein Herr hat telephoniert. Augenblick, ich hab's aufnotiert.»

Gambrinus klemmte den Zwicker auf die Biernase und studierte an einem Zettel herum.

«Also, Sie möchten, bitte, heute abend im Thomaskeller sein. Dort erwartet Sie ein Freund... hm... Doktor Berthold Moser heißt er.»

«Alle Wetter, der Bertl?» staunte Franz.

«Und Sie sollen ganz bestimmt kommen, weil der Herr Doktor bloß auf der Durchreise ist.»

«Na, den Bertl verpasse ich sicher nicht! Dank' schön, Gambrinus.»

Wörgl sprang die Treppen hinauf und betrat einen großen Saal, um einen Vortrag über die edle Braukunst zu hören. Aber heute waren seine Gedanken gar nicht bei der Sache, sondern kreisten um ein blondes Fräulein, das offenbar vom Orkus verschlungen worden war.